

Hermann Joseph HIERY (Hrsg.): *Die deutsche Südsee 1884–1914. Ein Handbuch*. 2., durchgesehene und verbesserte Auflage. Paderborn / München / Wien / Zürich: Ferdinand Schöningh 2002. xxxiv, 880 Seiten, zuzügl 48 S. Fotos. ISBN 3-506-73912-3. €99,00.

Die Geschichte des ab 1884 erworbenen deutschen Kolonialbesitzes in der Südsee ist heute fast vergessen. Um so verdienstvoller ist es, daß mit dem vorliegenden Sammelwerk, an dem fast 30 Autoren aus sieben Ländern beteiligt sind, nun ein ausführliches Handbuch darüber vorliegt. Eine vergleichbare Publikation existiert nicht einmal über die flächenmäßig viel bedeutenderen Besitzungen in Afrika oder die wirtschaftlich wichtigere und gefühlsbeladene „Musterkolonie“ Tsingtau. Trotzdem konnten, wie der Herausgeber in seiner Einleitung bedauert, eine Reihe von Themen nicht abgedeckt werden, da einfach keine Fachleute dafür zur Verfügung standen. Dazu gehören z. B. Felder wie Flora, Bauten und Architektur, Finanzen, Geld- und Währungswesen sowie die einheimische Polizei. Einige Aspekte konnten nur für einen Teil der Kolonien behandelt werden, so z. B. das Gesundheitswesen, dem nur für Neuguinea ein Beitrag gewidmet ist.

Der Stoff ist in sechs große Abschnitte gegliedert, die wiederum in fast 40 Beiträge aufgeteilt sind. Nach der Einführung durch den Herausgeber und einem Kapitel über die historischen und politischen Voraussetzungen des deutschen Kolonialismus von Horst Gründer folgen Abhandlungen über die naturräumliche Struktur, die Tierwelt und die Menschen des behandelten Gebietes. Es überrascht ein wenig, daß die Fauna dabei mehr Platz erhält als die Völker des Kolonialreiches, es sei denn, man rechnet ihnen auch die Untersuchung über das Phänomen des Kannibalismus zu. Weitere Großkapitel folgen der Geographie des Raumes und widmen sich jeweils Melanesien (Kaiser-Wilhelmsland auf Neuguinea mitsamt Bismarck-Archipel und der Salomonen-Insel Bougainville), Mikronesien (Marianen, Karolinen und Marshall-Inseln) und Polynesien (Samoa), dem mit der Behandlung des deutschen Einflusses auf Tonga und Hawaii zusätzlicher Raum gewidmet wird. Weitere Großkapitel sind dem Verhältnis Deutschlands zu seinen Nachbarn im Pazifik (Engländer, Franzosen, Niederländer, Amerikaner, Australier und Neuseeländer) und dem Ende seiner Herrschaft gewidmet. Letzterer Teil mit 50 Seiten Umfang ist von Herausgeber Hiery selbst verfaßt. Hatten sich die deutschen Interessen in der Südsee nicht immer im Gegensatz zu denen der anderen Kolonialmächte entwickelt, sondern sich häufig überschritten und daher zu mannigfacher Zusammenarbeit geführt, so entlud sich der Erste Weltkrieg mit seinem unvermeidbaren Automatismus, wenn auch nur in minimalen Kampfhandlungen mündend, und schuf die Voraussetzungen für die Neuordnung nach 1918.

Die folgenden Beiträge verdeutlichen am besten, woran die unterschiedlichen Gebiete am meisten litten: An ihrer Zersplitterung und fehlenden Homogenität. Das erschwerte nicht nur die Verkehrsverbindung mit dem Mutterland, sondern auch diejenige untereinander und zu anderen Weltregionen. Gleiches galt für die Nachrichtenübermittlung sowie für das Schul- und Ausbildungswesen. Ein eigenes Unterkapitel ist der deutschen Sprache im Pazifik gewidmet, die dort nie recht Fuß fassen konnte, so daß Pidgin-English in vielen Gebieten zur *lingua franca* wurde, besonders auf Neuguinea, wo sich auch keine dominierende Lokalsprache fand. Deshalb bestimmten Missionare dort oft willkürlich einen einzelnen Dialekt für den Unterricht. Deutschland und damit auch die Deutsche hatten ohnehin nicht viel Zeit, um das Gebiet zu durchdringen, da die ganze Kolonialherrlichkeit 1914 nach nur 30 Jahren abrupt zu Ende ging und für den Raum eine

bloße Episode geblieben wäre, wenn sich nicht durch die Nachfolgeregelung die geostrategischen Voraussetzungen verschoben hätten: Japan, Mandatsmacht in Mikronesien, geriet in zunehmenden Gegensatz zu den anderen neuen Herren, Großbritannien mitsamt seinen Dominionen Australien und Neuseeland, sowie den auf den Philippinen und Guam benachbarten USA. Für den Pazifischen Krieg ergab sich von Mikronesien aus eine für Japan günstige Ausgangsbasis.

Die in den Unterkapiteln behandelten weiteren Themen sind von großer Vielfalt wie z.B. Rechtswesen, Missionstätigkeit, Forschungsreisen und kulturelle Besonderheiten. In viele Kapitel sind Dokumente im Wortlaut eingefügt, und zahlreiche Karten erleichtern die Orientierung. Einmal allerdings lassen den Autor/Herausgeber seine geographischen Kenntnisse im Stich, wenn er behauptet, Rota sei die Japan am nächsten gelegene Marianen-Insel (S.829). Jedem Beitrag folgen Literaturhinweise, wobei nicht immer deutlich wird, was den Ausschlag für die Aufnahme gegeben hat. So wird ausgerechnet für die Marianen ein Werk zu den Karolinen empfohlen (S.753), nicht aber Gerd Hardachs Standardwerk *König Kobra* (Stuttgart: Steiner 1990).¹ Zahlreiche Fotos veranschaulichen zusätzlich zu den in den Text eingefügten Abbildungen die Besonderheiten der vorgestellten Kolonien, wobei auch dem Gruselbedürfnis des Lesers Rechnung getragen wird: der Mageninhalt eines Leistenkrokodils mitsamt menschlichem Fuß, abgeschlagene Köpfe oder ein noch lebendes Kannibalenopfer vor seiner Zubereitung.

Bleibt zu hoffen, daß dieses Standardwerk, das erstaunlicherweise bereits in 2. Auflage auf dem Markt ist, Maßstäbe setzt und zur Nachahmung für die anderen deutschen Kolonialgebiete ermutigt, wie es sich auch der Herausgeber in seiner Einleitung wünscht. An Einzelabhandlungen zu den Besitzungen in Afrika und in China hat es in den letzten Jahrzehnten nicht gefehlt, so daß auf eine große Anzahl ausgewiesener Fachleute zurückgegriffen werden könnte.

Da der Ausblick über das weitere Schicksal der ehemaligen deutschen Südseekolonien nicht über die Zwischenkriegszeit hinausgeht, seien hier einige Worte über den gegenwärtigen Zustand hinzugefügt. Das ehemalige Treuhandgebiet – des Völkerbundes und später der UNO – Neuguinea wurde mit dem südlich daran anschließenden australischen Papua vereinigt und erhielt im Jahre 1975 unter dem Namen Papua-Neuguinea die Unabhängigkeit. Nauru, das in deutscher Zeit den Marshall-Inseln angeschlossen worden war, wurde im Gegensatz zu diesen nach dem Ersten Weltkrieg nicht japanisches, sondern australisches Mandatsgebiet, da es südlich der Trennungslinie Äquator liegt; im Jahre 1968 wurde die Insel als Republik im Britischen Commonwealth unabhängig, die wegen ihrer reichen Phosphatvorkommen relativ wohlhabend ist.

Mikronesien wurde im Pazifischen Krieg von den USA erobert,² denen es anschließend als UNO-Mandatsgebiet (Trust Territory of the Pacific Islands) übertragen wurde. Das Ringen und die Verhandlungen um eine Neuordnung und Staatenbildung dauerten Jahrzehnte an und mündeten schließlich, als die Vereinten Nationen nacheinander das Mandat aufhoben, in eine Regelung, die das gesamte Gebiet neu gliederte und für die einzelnen Inselgruppen unterschiedlich ausfiel. In allen Fällen aber haben sich die USA

1 Vgl. meine Rezension in *NOAG*, 149–150 (1991), S. 187–189.

2 Dazu neuerdings Lin POYER / Suzanne FALGOUT / Laurence Marshall CARUCCI: *The Typhoon of War: Micronesian Experiences of the Pacific War*. Honolulu: University of Hawai'i Press 2001; Gordon L. ROTTMAN: *World War II Pacific Island Guide: a Geo-Military Study*. Westport, Conn.: Greenwood Press 2002.

auf der Basis von Assoziierungsverträgen die Verteidigung vorbehalten und sind deshalb militärisch weiterhin präsent. Als Gegenleistung gewähren sie in großem Ausmaß finanzielle Hilfe und garantieren damit das wirtschaftliche Überleben der Inseln. Heute sind alle Gebiete bis auf die Northern Marianas Mitglied der Vereinten Nationen.

Die Nördlichen Marianen (d.h. ohne die Marianen-Insel Guam, die US-Territorium ist) entschieden sich im Gegensatz zu den anderen Gebieten im Jahre 1978 für ein Verbleiben bei den USA als Land mit Commonwealth-Status (Commonwealth of the Northern Marianas). Die Bevölkerung hat jedoch weder die vollen Bürgerrechte (z. B. Teilnahme an Präsidentschafts- und Kongreßwahlen) noch -pflichten (z. B. US-Steuern).³

Die Marshall-Inseln schieden aus dem amerikanischen Treuhandgebiet 1986 aus und bildeten 1990 eine Republik in freier Assoziierung mit den USA.

Die Föderierten Staaten von Mikronesien umfaßten schon seit 1979 als eigene politische Einheit die ehemaligen Karolinen mit Ausnahme der Inselgruppe von Palau (Belau) und wurden 1990 selbständig. Schon seit 1986 bestand ein freier Assoziierungsvertrag mit den USA.

Palau (Belau) erhielt 1994 die Unabhängigkeit, ebenfalls in freier Assoziierung mit den USA.

Gerhard Krebs, Berlin

3 Dazu ausführlich Howard P. WILLENS / Deanne C. SIEMER: *An Honorable Accord: the Covenant between the Northern Mariana Islands and the United States*. Honolulu: University of Hawai'i Press 2002.